

Maatschappy tot Exploitatie der Lintorfer Mynwerken

Den ganzen Besitz (Anglo Dutch Mining Company) erwarb nun die „*Maatschappy tot Exploitatie der Lintorfer Mynwerken*“. Die konstituierende Versammlung der Gesellschaft fand am **31. Oktober 1883** statt. Ihre Hauptteilhaber, vorsichtig geworden durch die wenig günstige Entwicklung, die das Lintorfer Unternehmen bisher gehabt, wollten das ihnen zur Verfügung stehende Kapital von 1 Million Mark nicht leichtfertig aufs Spiel setzen. Sie stellten daher mit Beginn des Jahres **1884** erst einmal den ganzen Betrieb vorläufig ein.

Schließlich reicht auch das Kapital nicht aus zur Anschaffung stärkerer und genügender Wasserhaltungsmaschinen, die notwendig waren für eine wirklich erfolgreiche Fortsetzung des Unternehmens. Man wollte auch die noch bestehenden ungünstige Erzlieferungsverträge ablaufen lassen. Laut Vertrag zahlte nämlich die Firma Pönsen & Söhn in Düsseldorf für eine Tonne Lintorfer Erz 113,75 M.

Die Bleiberger Hütte zu *Bleiberg* in *Belgien* erbot sich aber, bei einem Bleipreis von £ 12,15 pro Tonne gemäß Notierungen am Londoner Markt pro Tonne 142,65 M zu zahlen. Unter Berücksichtigung der Fracht von Lintorf nach *Bleiberg* verblieben: 138,65 M, mithin ein Mehr von 24,90 M. Bei einer angenommenen Produktion von 3000 bis 4000 Tonnen jährlich gingen so den Lintorfer Bleiwerken 80 bis 100000 M verloren, außer den 6% Zinsen für die von der Firma Pönsen und Söhne vorgeschossenen Kapitalien.⁶⁸

Die am **31. Oktober 1883** gegründete Gesellschaft übertrug die technische Leitung des Lintorfer Grubenbetriebes *Franz Büttchenbach*, der schon seit **1877** in Lintorf tätig war und, was eben die besonderen Verhältnisse des Lintorfer Bleibergwerkes anbetraf, genügende Erfahrungen hatte machen können.

Wir besitzen einen von *Büttchenbach* verfassten Bericht zur ersten außerordentlichen Generalversammlung der *Maatschappy tot Exploitatie der Lintorfer Mynwerke*, der uns einige Auskunft gibt über die großen Schwierigkeiten, mit denen auch die neue Gesellschaft zu tun hatte.⁶⁹

Wir erfahren aus dem Bericht, dass *Franz Büttchenbach* mit dem Holländer *Everwijn* am **25. November 1883** eine Inspektionsreise nach Belgien unternahm, um dort größere, schon gebrauchte Wasserhaltungsmaschinen zu prüfen, ob sie für die Lintorfer Gruben brauchbar seien. Zum Ankauf kam es jedoch nicht. *Büttchenbach* schlug vor, neue, modernere Maschinen in Deutschland zu kaufen:

..In keinem Lande in der Welt sind in den letzten Jahren so enorme Anlagen dieser Art eingerichtet worden als wie in den Bergamtsbezirken am Rhein und an der Ruhr; die darin gemachten und angewendeten Fortschritte sind so überwältigend, dass man die Zeit von 1880





Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

bis heute als eine epochemachende bezeichnen kann. Schon die bei der Düsseldorfer Ausstellung figurierenden Anfänge davon haben in der ganzen technischen Welt Erstaunen erregt.“

Da die Reisen, Untersuchungen und Verhandlungen viel Zeit erforderten, konnte *Büttchenbach* erst am **30. Dezember 1883** dem Aufsichtsrat in Amsterdam einen ausführlichen Bericht vorlegen. Auch in diesem Bericht habe er gewarnt, gebrauchte Maschinen anzukaufen.

Die häufige Einstellung des Lintorfer Betriebes erklärt *Büttchenbach* durch die Tatsache, dass die „enormen Leistungen der Maschinen, die ungeheuren, anhaltenden, beispiellosen Anstrengungen dieser riesigen Apparate“ größere Reparaturen und dadurch längere Stillstände verursachten. So war ein solcher Stillstand im **Dezember 1883** eingetreten. Da aber die Bergarbeiten bis daher meist auf die untere Sohle verlegt worden war, bedingte jeder Stillstand der Maschinen erneute Arbeitseinstellung.

Büttchenbach schwelgt geradezu in Superlativen, als er in seinen Ausführungen auf den Erreichtum der Lintorfer Gruben zu sprechen kommt. „Da aber, wo die Erzausfüllung über die 42 Metersohle bis zu 6 und 7 Zügen hoch stieg, war sie so schön und edel, dass man kaum ein Gleiches in Deutschland aufzuweisen hat.“

Die Gesellschaft hatte also beschlossen, den Betrieb in Lintorf bis zur Anschaffung neuer Wasserhaltungsmaschinen einzustellen. Bei den Bemühungen, dafür die nötigen Gelder aufzutreiben, schaltete sich auch *Büttchenbach* ein. In seinem Bericht spricht er von einer „potenten Finanzgesellschaft“, die selbst Bergbau im großen betreibt und nach einem positiven Gutachten bereit sei, mit einer Summe von 2 Millionen Mark die Anschaffung neuer Maschinen zu finanzieren.

Eine verbindliche Zusage schien die potente Finanzgesellschaft, deren Name *Büttchenbach* seltsamerweise verschweigt, nicht gemacht zu haben. *Büttchenbach* hielt das Angebot der Gesellschaft immerhin für „einen Beweis dafür, dass man das Eigentum der Lintorfer Mynerwerke an „massgebender Seite in Deutschland noch wohl hochschätzt.“

Büttchenbach schließt seinen Bericht für die erste außerordentliche Generalversammlung mit den Worten:

„Ich kann nicht anders, als hier dafür zu warnen, mit unzureichenden Mitteln einen Kampf mit den Elementen zu beginnen, welche sich dort so stark zeigen, und verweise dabei auf die Erfahrungen, welche man in den letzten paar Jahren im Bergbau-Betrieb des deutschen Reiches gemacht hat.“

Die Aktionäre der Amsterdamer Maatschappij wollten kein Risiko eingehen. Bevor sie also den Lintorfer Betrieb wieder eröffneten und Gelder für neue Maschinen ausgaben, ließen sie von bekannten Fachleuten Deutschlands, Englands und Hollands noch einmal die Lintorfer Grubenverhältnisse untersuchen.



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Zu diesen Experten gehörten auch aus Clausthal, *der Direktor der Bergakademie, Bergrat Köhler und der Geologe Dr. von Groddeck, aus Essen Bergrat Schrade, Bergrat von Bernuth aus Werden, Dr. A. Gurs aus Bonn, Markscheider Feller aus Wetzlar, Bergassessor Tillmann aus Dortmund, Mr. H. E. Taylor und Mr. Thomas Rickart aus London und schließlich der schon genannte holländische Bergingenieur Evervijn.*⁷⁰

Die Gutachten der renommierten Experten sprachen sich übereinstimmend günstig aus über den außerordentlichen Reichtum der Gruben und empfahlen die Wiederaufnahme des Lintorfer Zechenbetriebes. Was den so gefürchteten „Kampf mit den Elementen“ anbetraf, der schon im 18. Jahrhundert den Bankier Heinrich Kirschbaum ruiniert hatte, bemerkte u. a. der Werdener *Bergrat von Bernuth*:

*„Die aus Laienkreisen herrührenden Zweifel über die Möglichkeit einer rationellen Lösung der Wasserfrage für Lintorf sind für den Fachmann unbedingt ausgeschlossen.“*⁷¹

Auch die günstige Entwicklung des benachbarten Erzbergwerkes in Lintorf stärkte die Zuversicht der Aktionäre, die aus uns unbekanntem Gründen *Franz Büttchenbach* entlassen und am **24. Februar 1885** den aus *Selbeck* kommenden Bergingenieur *A. Schmeisser* die Leitung der Lintorfer Zeche übertragen hatten. *Schmeisser* entwarf dann einen Plan, der für die Zukunft eine rationelle und rentable Ausbeute der Lintorfer Bleigruben versprach.

Von den Aktionären der *Maatschappij tot Exploitatie der Lintorfer Mijnerwerken* wurden nunmehr 1.600.000 M Prioritätsaktien emittiert, davon 1100000 M sofort eingezahlt und 500000 M für spätere Zwecke zurückbehalten. Unter der Leitung des Direktors *A. Schmeisser* konnte so der Betrieb in Lintorf wieder aufgenommen werden (**im Mai 1888**), diesmal „aus Zweckmäßigkeitsgründen“⁷² unter dem Namen *Gewerkschaft Lintorfer Erzbergwerke*, deren 100 Kuxe in den Händen der Amsterdamer Aktionäre verblieben.

-
- 68) Aufzeichnungen über das Lintorfer Bleibergwerk von 1880-1902, A. des VLH
 - 69) Büttchenbach: Bericht zur 1. außerordentlichen Generalversammlung, Lintorf, 10. Juli 1884, A. des VLH
 - 70) Aufzeichnungen über das Lintorfer Bleibergwerk von 1880-1902, A. des VLH
 - 71) Broekman: De Lintorfer Looden Zinkmijnen, Amsterdam 1892
 - 72) Aus einem Bericht vom 7. Oktober 1889, A. des VLH

